

Kur in Degersheim (1933)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **120 (2000)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mann ging im Katalog zur Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934 noch einen Schritt weiter. Er schrieb, dem Künstler sei es beschieden gewesen, in Nordafrika und in der Provence *«in sorgsam ausgewogenen Landschaften unter weiss brennendem Licht und Glanz von Sonne, Staub und Silber an die Völlkommenheit zu rühren.»*²⁰⁰

22. Kur in Degersheim (1933)

Ernster Gesundheitszustand

Bereits im Herbst 1932 hatte der Arzt Hans Rothpletz erkannt, dass Buchmanns Gesundheitszustand ernster war als vermutet, und ihm dringend zu einer Badekur geraten. Er schlug ihm zu diesem Zweck Karlsbad, die bevorzugte Heilstätte in der Tschechei vor. Buchmann lehnte mit Rücksicht auf die umständliche Reise ab und einigte sich mit dem Arzt auf einen Kuraufenthalt in Degersheim. Ob Karlsbad die erforderliche Stärkung hätte bewirken können, bleibt fraglich.²⁰¹ *«Ich spüre selbst, dass etwas geschehen muss, und so absolviere ich das lieber jetzt und bin dann im Frühjahr wieder beieinander,»* kündigte Buchmann am 6. Januar 1933 Lilly Eisenhut seine bevorstehende Kur an.²⁰²

Ankunft in Degersheim

Degersheim lag in tiefem Schnee, als Buchmann kurz nach Mitte Januar 1933 ankam und in der Badanstalt Sennrüti seine Kur für ein Taggeld von 18 bis 19 Franken antrat.²⁰³ Er wurde vom Portier abgeholt und ins Badehaus geführt, wo er bald zur Konsultation zum Arzt F. von Segesser gehen konnte. *«Ein Mann von vornehmer sympathischer Erscheinung und sehr freundlich,»* beschrieb ihn Buchmann am 23. Januar in einem Brief an Hermine Brunner,²⁰⁴ und fuhr fort: *«Ich bekam gleich*

²⁰⁰ Wartmann, 1934, S. 8.

²⁰¹ Magg, undatiert, S. 101.

²⁰² AdA: Entwurf des Briefes.

²⁰³ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart, W.B. an Oskar Reinhart, Degersheim, 14.2.1933.

²⁰⁴ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA.

Anordnungen zum Kurbeginn am Freitag. Man wies mir eine heimelige, lichte Kemenate an. So war ich bald zu Hause. Das Badehaus hat so etwas von einem gut eingerichteten Berggasthaus. Die ganzen Zimmer in Tannenholz mit einer vollen Fensterwand. Das ist herrlich, viel Licht!»

Die anhaltende Wirtschaftskrise dieser Jahre bekam die Kuranstalt Sennrüti vor allem im Mangel an Kurgästen zu spüren. Im Kurhaus auf der Anhöhe, wo normalerweise 80 bis 90 Gäste verzeichnet wurden, wohnten nicht viel mehr als 30, und im zehn Minuten entfernt in sonniger Mulde liegenden Badehaus, wo nur jene Kurenden einquartiert wurden, die nicht gehen konnten oder sollten, waren mit Buchmann lediglich acht Gäste untergebracht.²⁰⁵

Am Samstag begann für Buchmann gleich die Kur. Sie bestand vorerst aus einem kohlesuren Bad morgens und Massage nachmittags. Um 8 Uhr wurde gefrühstückt, um 12 Uhr zu Mittag und um 18 Uhr zu Abend gegessen. Die vegetarische Küche lobte Buchmann als gut. Die Gesellschaft bei Tisch sei ganz drollig, schrieb er. Da war ein Metzgermeister, eine ehemalige Lehrerin, eine Gärtnersgattin, eine Dame aus Hannover, eine bayrische Wirtin, ein Hotelier aus Arth und ein Herr aus dem Herzogtum Baden. *«Alles Leute, die mich in keiner Weise stören. Es ist ein netter freundlicher ungezwungener Ton. Am Komischsten kommts mir jeweils abends vor. Oben am Tisch der Metzgermeister und die Wirtin im tiefsten Gespräch über Küchenprobleme, wie man Beefsteaks am besten macht oder Presspoulet, oder wo in der Umgebung die beste Küche sei, und ich sitz unten am Tisch mit saurer Milch und Früchten.»* Buchmann war überzeugt, dass ihm die Kur guttun werde. Er fühle sich schon viel wohler, schloss er.

Kuranwendungen

«Die Kur marschiert», berichtete Buchmann am 27. Januar an Hermine Brunner. So ein Morgen sei gleich vorbei. *«Heute hatte ich zum Beispiel zuerst ganze Massage. Das tut herzlich gut und wirkt Wunder. – Dann kam eine Packung in 'Sole', in der man 1 ¼ St liegt, das ist weniger gemütlich, aber tut auch gut, dann ein Halb-Bad und nachher noch Höhenbestrahlung.»* Der Besitzer der Kuranstalt, F. Danzeisen, massierte Buchmann eigen-

²⁰⁵ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933.

händig. Das sei ein sehr lebenswürdiger Mann, hielt Buchmann fest, und fuhr fort, überhaupt sei der ganze Ton im Haus bei Angestellten und Gästen ein wirklich angenehmer. Der Arzt sei mit ihm zufrieden, und Herr Danzeisen meine, er sei straffer geworden. «*Man muss an die Sache glauben*», fuhr er fort. «*Aber auf ein Beefsteak mit Ei, einen halben Liter Rotwein und eine Cigarre freue ich mich in diesem Leben doch noch einmal!*» Hier im Dorf gebe es eine ganz behagliche Confiserie. Da gehe er hie und da mal eine Schokolade trinken und Tee. «*Im übrigen kriecht man um 8 Uhr in die Federn und ist glücklich, dass der Tag auch 'glücklich' beendet.*» Zum Schluss bat er die Freundin, ihm gelegentlich Zeitungen zu schicken. Es gebe hier einen Lesesaal, aber nur zwei Zeitungen drin. Er sehnte sich nach Weltnachrichten. «*Man ist ja hier hinter dem Mond und für alles dankbar,*» hielt er fest. Inzwischen war die Zahl der Gäste auf 18 gestiegen. Ein Appenzeller Gemeinderat und eine Anzahl «*alter zittriger Tanten*» waren hinzugekommen.

Besorgnis und Beruhigung

Hermine Brunner zeigte sich am 2. Februar besorgt über Buchmanns Behandlung. Ihr Lebtage habe sie bei Herzbehandlung weder von «Sole» noch von Höhenbestrahlung und Ganzmassage gehört, schrieb sie. Als ausgebildete Pflegerin verstand sie durchaus etwas von der Sache. Sie habe mit Hans Rothpletz, seinem Hausarzt, geredet und auch er meine, er solle nicht zuviel an sich «*herumdoktern*» lassen, fuhr sie fort. «*Der Mensch ist doch ein heikles Ding, und Ruhe ist bei Dir die allererste Pflicht. Das passt auch ganz glänzend zu den erhofften Erinnerungen 'vom geruhsamen Leben,'*» schloss sie.²⁰⁶

Buchmann entgegnete ihr am 3. Februar, er habe das Gefühl, dass er auf gutem Wege der Behandlung sei. «*Eine Regenerierung der Hauttätigkeit war in erster Linie notwendig. Da hat mir die Massage riesig geholfen. – Die Müdigkeit ist verschwunden, es kommt wieder 'Unternehmungslust'. Ich laufe wieder gern. All diese Gehemtheit ist weg. Das wirkt auch gut aufs Herz.*» Und wie zur Illustrierung dieser Tatsachen erzählte er ihr: «*Es ist drollig, heute fragt mich das Serviermädchen, ob ich wohl bald abreisen würde. Ich fragte, warum sie das frage. Da sagte sie, die Tischgenossen sagten*

²⁰⁶ AdA.

nämlich, der Buchmann sei jedenfalls ein 'lustiger Junggeselle', der nur zum Vergnügen hier in der Kur wäre! Tableau! Mein 38 Jahr alter gichtkranker Tischnachbar fragte mich heute, wie alt ich denn sei. Ich sagte, 55, da fiel er beinahe vom Stuhl, er hätte gedacht, ich sei so in seinem Alter!! Sie kommen alle miteinander nicht daraus, wo sie mich hintun sollen.»

Lektüre

Buchmann hatte geplant, während der Kur seine Memoiren zu schreiben, anscheinend, wie Hermine Brunner in ihrem Brief vom 2. Februar angedeutet hatte, unter dem Titel «Vom geruhamen Leben». Gegenüber ihr hatte er aber immer wieder erklärt, es bleibe ihm keine Zeit dazu, er sei noch nicht dazu gekommen.²⁰⁷ Am 1. Februar teilte er Alfons Magg mit: «Mit den 'Memoiren' ists bis heute noch nichts. Lesen tu ich. Morgen will ich mal versuchen, zu aquarellieren. Es ist föh-nig draussen & Tauwetter & warm.» Doch auch dazu kam es nicht. Am 3. und am 6. Februar teilte Buchmann Hermine Brunner mit, er habe weder gemalt, noch Memoiren verfasst. Das einzige, was er tue, er lese. Als Freund der Historie las er hauptsächlich Geschichtliches, Theodor Mommsens «Römische Geschichte» und eine Geschichte der Valois und der Könige, die in den Schlössern an der Loire lebten, die er im vorangegangenen Herbst besucht hatte. Dazu kam ein Buch über berühmte Kunstsammler und – wohl als Einstimmung auf die eigenen Memoiren – die «Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit» des deutschen Schriftstellers Hermann Stegemann.²⁰⁸ Zudem hatte ihm Hermine Brunner die Zürichseezeitung für den Monat Februar bestellt.²⁰⁹ Der Arzt sei zufrieden mit seinen Fortschritten, fuhr Buchmann am 6. Februar in seinem Brief an Hermine Brunner fort. Er fühle sich wirklich wieder frisch und munter.

²⁰⁷ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933.

²⁰⁸ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933, 3.2.1933, 6.2.1933.

²⁰⁹ AdA: Hermine Brunner an W.B., Zürich, 28.1.1933.

Besuche

Am 3. Februar erhielt Buchmann Besuch von Armand Bally und dessen Schwester. Am darauffolgenden Sonntag war er zu ihr nach Riggensbach bei Wil eingeladen.²¹⁰ Am 12. Februar empfing er Hermine Brunner und Josef Magg mit seiner Frau Sophie. Dieser Besuch habe ihm gut getan in seiner Klausnerei, hielt Buchmann am 16. Februar gegenüber Hermine Brunner fest.

Das Angebot Oskar Reinharts, ihm etwas an die Kur zu stiften, nahm Buchmann am 14. Februar gerne an. Er habe nun die vierte Woche angetreten, schrieb er, und gestand dem Freund gegenüber zum ersten Mal ein Unwohlsein ein: *«Die Prozeduren greifen manchmal ein bisschen an und machen müde.»* Doch beschwichtigte er gleich wieder: *«Das ist nur vorübergehend. Ich fühle mich doch schon unendlich viel frischer und unternehmungslustiger als vorher. Ich laufe wieder gern, was ich vorher gar nicht mehr mochte.»* Er habe das Gefühl, dass die Nachwirkung auf das Herz eine sehr gute sein werde.

Er wollte noch bis Ende Februar oder Anfang März bleiben, hielt er fest, und fuhr fort, seine Rechnung werde sich auf cirka 700 Franken belaufen. *«Eine Anzahlung von 300 Franken habe ich schon gemacht. – Es bleiben also 400 Franken cirka, zu zahlen. Das ist auch ungefähr die Summe, die über mein sonst gewohntes Budget geht. Darf ich sagen, schicke mir das, und ich bin dir zu herzlichstem Dank verpflichtet?»*

Im übrigen freue er sich ganz besonders wieder auf die Malerei, fuhr Buchmann fort. Hier könne er nicht viel machen. *«Die Landschaft ist lieblich aber unmalerisch. Ich versuchs aber doch noch, ein Aquarell zu machen.»*²¹¹

Verschlechterung des Zustands

Am 15. Februar konnte Buchmann seinen 55. Geburtstag feiern. Hermine Brunner hatte ihm am Vortag dazu gratuliert. *«Du bist so ruhig in Dir, dass Du andere Menschen zutiefst kaum brauchst, – es sei denn, Dich aufzurütteln, was vielleicht auch wieder von gutem ist. Und dass ich das*

²¹⁰ AdA - W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 3.2.1933.

²¹¹ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.

richtig mache mit meinem viel rascheren Temperament, bezweifle ich leider stark,» schrieb sie.

Am 16. Februar, im letzten Brief aus Degersheim, berichtete Buchmann ihr, wie er den Tag verbracht hatte: *«Es war ein sonniger Tag, nur noch milder als sonntags. Ich hatte den Morgen wie gewohnt meine 'Proceduren'. – Allerlei Post ist dann eingelaufen, die einem daran erinnert, dass man wieder ein Jährchen älter geworden. Bin ich dann aber vor den Spiegel gestanden, so musste ich mir sagen, dass sich äusserlich nicht viel merken lässt. Dieses 'älter' Werden liegt doch ja viel in einem selber. Jung bleiben im Herzen, das ist wichtig.»* Dann gestand er der Freundin: *«Ich hatte ein bisschen eine Reaction, das Herz liess sich wieder mal merken. Nun ist's aber schon wieder besser. Ich hoffe, wieder wie gewohnt meinen guten Schlaf zu tun. Ich muss konstatieren, dass ich recht 'faul' bin, aber das kommt von der Kur.»* Buchmann freute sich auf die Rückkehr nach Zürich und an seine Arbeit. *«Hier macht's mich doch gar nicht an, zu malen, weiss der T... warum nicht. Es ist eine 'Spazierlandschaft'. Trotzdem, heute habe ich das Alpenglühn am Säntis bewundert. Und heute Abend am Radio bayrische Jodler und Schuhplaterl mit Wonne angehört!!! Ist das nicht bedenklich!?»*

Inzwischen hatte es an der Tafel erneuten Zuwachs gegeben. Ein Bauer aus Schwyz, eine Pfarrwitwe und eine *«dicke Matrone»* zur Abmagerungskur. *«Jetzt ist's ein herrliches Gemisch von alten Tanten, Schlagflüssigen, Gichtigen, Dickleibigen, sodass es nicht überrascht, dass man mir nicht glaubt, dass mir auch etwas fehlt. – Nun, alles geht vorbei.»*

Hinschied (März 1933)

Buchmanns Aquarell blieb ungemalt, die Memoiren bis auf eine kurze Erinnerung an seine Jugendzeit ungeschrieben. Buchmanns Zustand verschlimmerte sich zusehends. Als sich Atembeschwerden einstellten, wurde er von Woche zu Woche schwächer. Am 1. März holte ihn Hans Rothpletz in Degersheim ab. Geschwächt, als ein gebrochener, vom Tod gezeichneter Mann kehrte Buchmann ins Haus seines Vaters an der Waffenplatzstrasse in Zürich zurück. Es musste sofort Krankenhausbehandlung angeordnet werden, die aber erst nach zwei Tagen möglich war.

In der letzten Zeit hatte er sich wohl gefühlt und einem Freund gestanden, dass es *«ihm zumute sei, als schwebe er zwischen Himmel und*

Erde leicht dahin».²¹² Das entsprach ganz der Einschätzung Buchmanns, die Hermine Brunner in ihrem Brief vom 14. Februar formuliert hatte, als sie ihm zum Geburtstag gratulierte.

Als geduldiger Patient starb Buchmann am Mittwoch, den 8. März 1933, im Alter von 55 Jahren und 21 Tagen. Zu seinem Tod wird von anonymer Hand überliefert: *«Die Schwester, die ihn pflegte, hatte eben ein Glas mit rotem Wein gefüllt, das sie ihm reichte. Buché erhob sich vom Kissen, streckte die Hand nach dem Wein aus und sank, lautlos, tot in die Kissen!»*²¹³

«Wilfried war während der ganzen Zeit klar und klagte nie über Schmerzen, obschon man sah, dass er nur schwer atmen konnte. Dass er selber eine Ahnung vom nahen Ende hatte, machte er nicht die geringste Andeutung. Nach Aussage des Arztes war der Tod ein Glück für ihn, da nachher sein Leben nur noch ein halbes gewesen wäre,» schrieb Buchmanns Vater am 16. März rückblickend an Gustav Gamper,²¹⁴ der ein besonders wichtiger Weggefährte Buchmanns gewesen war.

Gereift, kühl überlegen und still, wie er in der letzten Zeit geworden war, so blickt Buchmann aus seinem *«Selbstbildnis mit Palette»* von 1932 dem Betrachter entgegen. Nach einem langen Weg hatte er endlich über die erstrebte Meisterschaft glücklich verfügt. Sie auszuweiten, blieb ihm verwehrt.²¹⁵

Im Tod noch formte Buchmanns frohgemutes Wesen seine Gesichtszüge. Die Totenmaske, die ihm Alfons Magg abnahm, scheint zu lächeln, als ob sie den Vornamen des Malers verbildlichen wollte: Wilfried Buchmann hatte sichtbar Frieden gefunden.

Trauerfeier

Am 10. März fand die Abdankung im Krematorium Zürich statt. Zum ersten Mal berührten sich hier Buchmanns verschiedene Lebenskreise. Neben den trauernden Angehörigen der bürgerlichen Familien waren zahlreiche Künstlerfreunde anwesend. Hermine Brunner, die langjährige Freundin des Künstlers, weinte herzerreis-

²¹² Brändli, 1933, S. 7.

²¹³ AdA.

²¹⁴ StBWth: Ms Sch 40/31 (Nachlass Gamper).

²¹⁵ Schmid, 1934, S. 20; Magg, undatiert, S. 100.

send und schämte sich ihrer Tränen und ihres Schmerzes nicht. Ein halbes Jahr später sollte sie ihrer eigenen Krankheit erliegen und Buchmann in den Tod nachfolgen.

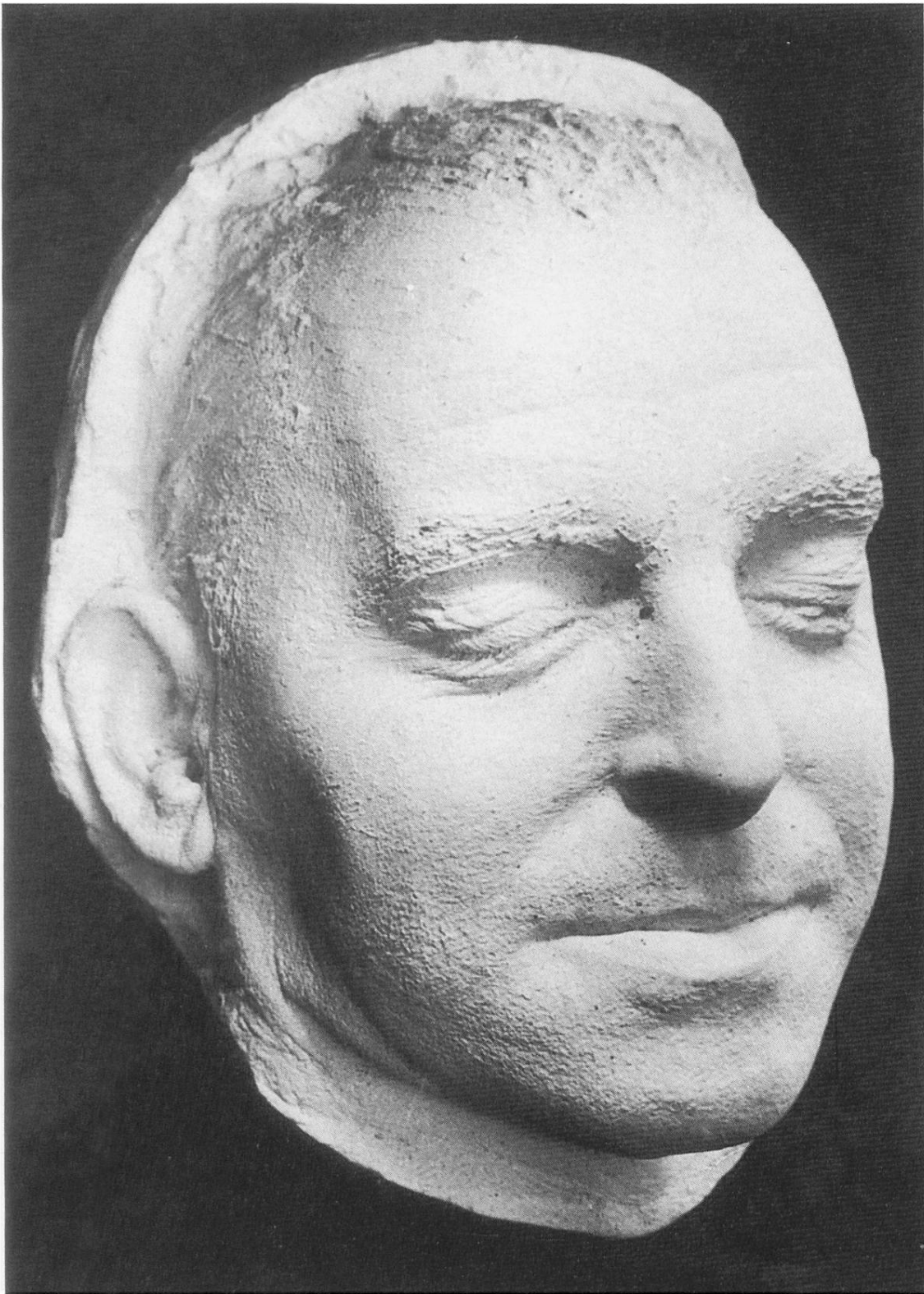
Pfarrer Arnold Brändli, der die Abdankungspredigt hielt, sagte über Buchmann: *«Er war ein seltener Mensch, von grosser Einfachheit in seinem Wesen. Alles Gekünstelte war ihm fremd; eine kindliche Naivität hat er sich trotz manchen Stürmen des Lebens bewahren können. So verstand und liebte er denn auch besonders die Kinder, und es ist nicht auszumalen, wieviel er seinen Neffen und Nichten bedeutet hat, denen er allezeit nicht nur ein lieber und guter Onkel, sondern auch ein anregender Förderer ihrer künstlerischen Fähigkeiten war. Neidlos konnte er fremde Leistungen und fremdes Können anerkennen. Darum liebten ihn seine Freunde so treu, und schätzten sie auch seinen Frohmuth und seinen lebhaften, durch und durch sauberen Geist.»*²¹⁶

Kunstmaler Sigismund Righini hielt in seiner Ansprache fest: *«In der Sammlung ist er bezeichnend vertreten; das Bundesdepositum weist auf das Interesse hin, das die Eidgenössische Kunstkommission der Kunst Wilfried Buchmanns entgegenbrachte, das dann einem Auftrag rief: der grossgesehenen Walliserlandschaft; ein kleiner Entwurf zierte eine Zürcher Privatsammlung. Seit gestern vormittag zeigt der Kranz unter seinem Werke in der Ausstellung im Kunsthaus die Trauer der Kunstgesellschaft und der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten. Der Auftrag auf Ankauf durch den Bund ist letzte Ehrung durch die Eidgenössische Kunstkommission.»*²¹⁷

Und Guido Looser sprach seinen verstorbenen Freund direkt an und richtete Worte rührend innigen Gedenkens an ihn: *«Lieber Buché! Wenn du jetzt sehen könntest, wer alles gekommen ist, um von Dir Abschied zu nehmen, würdest du in Deiner Art etwas verlegen lächeln, und Deine Augen würden vor Freude strahlen. Seltsam genug: es ist ja eigentlich das erstemal, dass offenkundig und für jedermann sichtbar die beiden Lebenslemente, denen Du verhaftet warst, zusammenkommen. Du hast als Vertreter währschafteu und alteingesessenen Bürgertums, zu dem Du gehörtest durch Dein Herkommen, durch Geschwister, durch Deinen Vater und einst durch eine liebe Mutter, Deine Sache schlecht gemacht. Du hattest nie ein strenges Tagesprogramm, Du bist weder Handwerker geworden, noch Angestellter, noch Kaufmann. Nicht einmal die bescheidenste Propaganda für Deine Kunst ist Dir gelungen. Die verpflicht-*

²¹⁶ Brändli, 1933, S. 7 ff.

²¹⁷ Brändli, 1933, S. 11; Bei dem erwähnten Bild handelte es sich um die «Strasse in Villeneuve-les-Avignon» aus dem Jahre 1932.



*Wilfried Buchmanns Tötenmaske von Bildhauer Alphons Magg
(Foto Privatarhiv Mathis-Magg)*

*tende Einordnung, die sachlichen Konsequenzen der Wirklichkeit fielen Dir schwer. In dem Masse, in dem Du Künstler warst, warst Du dem Leben gegenüber stets ein Kind. Und doch hast Du Deinem Namen Ehre gemacht. Der Maler Wilfried Buchmann wird in der Schweiz nicht mehr vergessen werden.»*²¹⁸

In seinem Brief vom 16. März hielt Buchmanns Vater, Heinrich Buchmann-Sutz, gegenüber Gustav Gamper fest: *«Was unsern Schmerz über den herben Verlust etwas zu lindern vermag, ist die Wahrnehmung, dass der Entschlafene überall, wo er verkehrte, als lieber Freund geschätzt wurde und jetzt auch als Künstler volle Würdigung findet.»*²¹⁹

23. Resumee der Kapitel 12 bis 22 in Teil II

Von seinem zweiten Rom-Aufenthalt von 1908/09 nach Hause zurückgekehrt, arbeitete der Zürcher Kunstmaler Wilfried Buchmann vier Jahre lang bevorzugt im Hegau. Die mehrmonatigen Aufenthalte in Binningen und Weiterdingen zwischen 1909 bis 1912 sind wichtige Stationen in seiner Entwicklung als Maler. Die Hegau-Landschaften bilden das Bindeglied zwischen den zuvor in Rom entstandenen verträumten Campagnaidyllen und den später immer mehr einem Impressionismus eigener Prägung entspringenden Landschaftsgemälden.

In Anerkennung der gemachten Fortschritte ermöglichte der Winterthurer Grosskaufmann und Kunstmäzen Theodor Reinhart Buchmann 1913 einen erneuten Italienaufenthalt in Olevano-Romano und Bagnaja bei Viterbo. Auch die Reise auf die Insel Elba im Jahre 1914 erfolgte mit mäzenaler Hilfe. Beide Male sah sich Buchmann zu verfrühter Heimkehr gezwungen. Im Herbst 1913 trug die Erkrankung an der Malaria die Schuld daran, im Sommer 1914 der Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Der Krieg unterbrach Buchmanns Malerlaufbahn einschneidend. Während der folgenden vier Jahre leistete er über 200 Dienstage in der Ajoie und im Tessin. Nach den Einberufungsphasen ins zivile

²¹⁸ Brändli, 1933, S. 13 ff.

²¹⁹ StBWth: Ms Sch 40/31 (Nachlass Gamper).